

E5 September 2017

Jetzt war es endlich soweit. Vor 2 Jahren hatten wir zum ersten Mal einen Bericht im Fernsehen über eine Alpenüberquerung auf dem E5 gesehen. Wir, das sind Simone und Frank, unsere Freunde und Holger und ich. Das würde uns schon mal reizen, Dachten wir und so haben wir im letzten Jahr beschlossen dieses "Abenteuer" bei der Oase zu buchen.

11. September, Start zur Alpenüberquerung. Wie sind wohl die Leute in unserer Gruppe? Ist der Rucksack zu schwer? Haben wir alles dabei? Hoffentlich haben wir halbwegs gutes Wetter? Tausend Fragen schwirren durch den Kopf und ein kribbeliges Gefühl, weil das alles Neuland für uns ist. An der Bergschule finden sich so langsam alle ein, ein bunt gemischter Haufen, sehen aber alle ganz nett aus. Da sind auch welche, die heimischen Dialekt sprechen. Die Rucksäcke werden gewogen, die Bergführer Burkhard und Andi stellen sich vor, Bergschirme und Schneeketten werden verteilt (die Schneefallgrenze ist unter 1900m gefallen), das Gepäck für Meran wird verstaut und dann bringt uns der Oase Bus zur Spielmannsau, dem Start unserer Wanderung.

Nach der Vorstellungsrunde und einer kurzen Einführung geht es los in Richtung Kemptner Hütte. Das Wetter meint es gut mit uns "Frischlingen" und so langsam verfliegt auch die Aufregung. Obwohl, es ist schon noch alles sehr ungewohnt, schließlich habe ich ja nicht jeden Tag einen 8kg-Rucksack auf dem Rücken und auf einer Hütte hab ich auch noch nie übernachtet. Bald überwiegt aber die Neugier

und die Freude auf all das, was in den nächsten Tagen noch kommt und wir genießen die Sonne und die Natur um uns herum. Es geht schon ganz schön bergauf und jeder ist erst mal damit beschäftigt, seinen Schritt zu finden. An einem kleinen Bergbach machen wir unsere erste Rast. Über Stock und Stein, durch den Sperrbachtobel, geht's weiter Richtung



Kemptner Hütte, so langsam ziehen auch die ersten Wolken auf und mit einer Gruppe „Bundeswehrlers“ kommen wir nach ca. 3,5 Stunden Gehzeit und 800 Höhenmetern auf der Hütte an. Da herrscht ein buntes Durcheinander, die Wanderschuhe werden gegen Latschen getauscht und die nassgeschwitzten Shirts im Trockenraum aufgehängt. Die müssen bis morgen wieder trocken sein, denn den Luxus eines frischen Shirts täglich können wir uns wegen der Gewichtsbegrenzung nicht gönnen. Aber Merino sei Dank, müffelt man ja nicht nach Schweiß sondern bestenfalls nach nassem Schaf. Nachdem alle auf die Zimmer verteilt sind, starten wir den Versuch uns zu duschen – Überraschung .... es gibt nur kaltes Wasser. Also tapfer und in Rekordzeit nass machen, einseifen, abduschen, danach treffen wir uns im Gastraum. Dort ist schon ganz schön was los, wir sind offensichtlich nicht die einzigen die über die Alpen wollen. So langsam kommen wir auch ins Gespräch mit den anderen Gruppenmitgliedern, ist ja auch kein Wunder, es gibt gleich mal Sekt. Heike und Thomas (2 von denen, die heimischen Dialekt sprechen) haben nämlich Hochzeitstag. Die Stimmung ist prima und wir haben schon am ersten gemeinsamen Abend einiges zu lachen. Um 22 Uhr ist Hüttenruhe, das erleben wir aber schon nicht mehr, weil wir doch ganz schön platt sind. Holger hat eine superschlechte Nacht, er fühlt sich elend und schläft kaum, ich dagegen schlafe wie ein Stein. Entsprechend dürftig fällt auch sein Frühstück aus, mir schmeckts. Im Morgengrauen und im Regen machen wir uns auf den Weg übers Mädelejoch nach Österreich Richtung Holzgau. Das ist nicht so toll, aber was soll's, wir haben ja



Regenklamotten an. Holger wird auf dem Weg immer ruhiger und irgendwann sagt er mir dann, dass es sich miserabel fühlt, die Beine schwer sind, er saft- und kraftlos ist und im Holzgau aussteigen will. Oh Mann, so hatten wir uns das nicht vorgestellt!!! Über all der Enttäuschung, gerät die wunderschöne Natur Schweigend stapfen wir durch den Regen, bis Xaver uns einholt und nichts ahnend Holger fragt: „Na, wie geht’s denn?“ Der erzählt, dass es ihm nicht gut geht und er die Wanderung abbricht. Xaver meint im besten bayrisch: „Du woaßt abba schoo, dass mir a Merangarantie ham?“| Nein, wissen wir nicht, haben wir wohl einfach überlesen. Xaver

klärt Holger auf und verspricht ihm, im Holzgau mit Andi und Burkhard zu reden und Holger zu unterstützen. Irgendwie sind wir beide erleichtert, Holger, weil er Unterstützung hat und ich, weil es mich beruhigt, dass er nicht alleine nach Hause fahren muss. Über all der Enttäuschung, ist die wunderschöne Natur, die uns umgibt – die Simmser Wasserfälle, die imposante Hängebrücke über das Höhenbachtal - fast ins Abseits gerückt.

Im Gasthof Bären angekommen ist schnell alles geklärt und der Bus, der uns zur Materialeilbahn der Memminger Hütte bringt, startet. Holger bleibt zurück und nimmt den Bus nach Reutte und von dort den Zug nach Oberstdorf. Beide verdrücken wir ein paar Tränen, denn so eine Situation hatten wir beide nicht auf dem Plan.

Von der Materialeilbahn, die unsere Rucksäcke zur Hütte hinauf transportiert, geht’s über einen matschigen Pfad hinauf zur Memminger Hütte. Immer wieder entdecken wir Murmeltiere. Dann, kurz bevor wir die Hütte erreichen, stehen 5 Steinböcke keinen Steinwurf entfernt am Hang. beeindruckend, einfach der finde ich nicht die richtigen hingegen meint, ganz Berliner haben sie doch extra für uns Ja, fast hat man den Eindruck, Am Abend sehen wir dann, Senke am Seekopf hinter der Steinbockherde weidet.



Imposant, Knaller. Irgendwie Worte, Heiko Schnauze: „Die hier angepflockt“. dass er Recht hat. dass in einer Hütte eine ganze

In der Memminger Hütte erwartet uns ein muffliger Hüttenwirt, eine warme Dusche und ein großer Schlafraum – Hüttenfeeling pur. 18 Leute beziehen hier ihre Lager, Rucksäcke werden verstaut, dann treffen wir uns wieder alle im Gasträum. Nach dem Abendessen und Geschicklichkeitsspielchen á la Andi (mit Zahnstochern und Schnapsgläsern) schlüpfen wir alle mehr oder weniger müde in unsere Schlafsäcke. Dann gibt’s das „Waltons Feeling“: „Gute Nacht....gute Nacht...gute Nacht....“, dann wird es still. In die Stille hinein fängt Jochen (unser Senior in der Truppe mit 71!!!) an zu singen „Komm unter meine Decke...“. Damit hat er die Lacher auf seiner Seite, klar – liegt er doch neben Anja, die gerade mal zarte 28 ist. Dann wird’s doch ruhig und einer nach dem anderen nickt ein.

Nach dem Frühstück treffen wir uns vor der Hütte und bekommen ein ganz besonderes Schauspiel zu sehen – Sonnenaufgang über verschneiten Bergen, Alpenglühn, aber erste Sahne. Dann geht’s los, am Seewiessee vorbei, in den wahrscheinlich längsten Tag unserer Tour – Gehzeit ca. 9 Stunden, dazu noch einige Höhenmeter bergauf und ... 2100 Höhenmeter bergab.

Doch zuerst gilt es zur Seescharte hinauf zu kraxeln. Holla, da gibt es Stellen eng, schmal, die ich normalerweise nicht freiwillig gehen würde. Aber irgendwie habe ich wohl mein Kopfkino auf Pause geschaltet und realisiere erst immer später, was ich, zumindest für mein Empfinden, schaffe. Zudem ist es schneematschig und zum Teil auch eisig.



Für den Geschmack einiger Gruppenmitglieder zu spät, ziehen wir dann auch unsere Schneeketten an.

Über die Seescharte hieft uns Andi, mehr oder weniger elegant. Ich fühle mich wie Modell „nasser Mehlsack“. Auf der anderen Seite scheint es, als hätte jemand den Lichtschalter gedrückt. Die Sonne begrüßt uns und ein traumhafter Blick ins Tal öffnet sich.

Wie die Perlen an einer Schnur aufgereiht steigen wir ab durch das Lochbachtal ins Zammer Loch. Immer wieder erklärt uns Andi die Pflanzenwelt, von Enzian über Heilkräuter, er kennt sie einfach alle.

Auf der „Unterlochalm“ machen wir Pause und stärken uns mit einer deftigen Brotzeit (Speckbrot, Käsebrot, mmmh lecker) für den 2. Teil unseres Wandertages. Zams ist bald schon sehen, leider nur zu sehen und noch so unendlich weit weg. Das Lochbachtal bietet immer wieder beeindruckende Ausblicke und lenkt uns ein bisschen vom langen Abstieg nach Zams ab. Doch irgendwann haben wir es doch geschafft. Allerdings forderte die Strecke das nächste Opfer. Jan hat sich nur noch mit Hilfe von Schmerztabletten den Berg hinunter gequält. Eine Nervenentzündung im Fußballen zwingt ihn aufzugeben und Holger nach Meran zu folgen. In Zams habe ich wieder Handyempfang und rufe Holger an. Ihn hat eine ordentliche Magen-Darm-Infektion ausgenockt und es zeigt sich, dass die Entscheidung abubrechen richtig war. Alle lassen grüßen, wir verabschieden uns von Jan und machen uns auf den Weg zur Venetbahn, die uns zur Gipfelstation bringt. Von dort haben wir noch 2



Stunden Gehzeit zur Galfunalm. Durch den Regen ist der Weg ziemlich aufgeweicht matschig, rutschig und oft auch pitschnass. In der Galfunalm werden wir herzlich empfangen und beziehen wieder große Mehrbettzimmer. Die Alm ist privat geführt und sehr klein, deshalb sind wir auch die einzigen, die dort übernachten. Nach einem ausgiebigen

Gruppenduschen (natürlich schön nach Mädels und Buben getrennt) gibt es unsagbar leckere Käsespätzle und danach natürlich den ein oder anderen Verdauungsschnaps. Wir lachen viel und hier wird ganz deutlich, wir sind als Fremde in 2 Gruppen los gewandert und sind zu einem genialen Team zusammengewachsen. Zum ersten Mal halten wir auch fast bis 22 Uhr durch.

Der Morgen begrüßt uns mit blauem Himmel und Sonnenschein, einem liebevollen Frühstück und guter Laune. Auf dem Weg hinab nach Wenns spüre ich die müden Knochen von unserem langen Wandertag gestern. Da kommt die Fahrt mit dem Postbus nach Mittelberg im Pitztal gerade recht. Nachdem wir unsere Rucksäcke zur Materialeiseilbahn gebracht haben, stärken wir uns im Gletscherstüble für den Aufstieg zur Braunschweiger Hütte. Vorbei am rauschenden Bergbach geht es im wahrsten Sinne des Wortes über Stock und Stein bergauf. Andi nimmt uns an den schwierigsten Stellen jeweils einen Wanderstock

ab und geht voraus um den besten Weg zu finden. Das gibt unendlich viel Sicherheit. Der Weg nach oben ist nicht nur für mich heute ganz schön beschwerlich, auch einige andere aus unserer Gruppe kämpfen. So geht dann Burkhard mit den „Schnelleren“ voraus und Andi kümmert sich um die „lahmen



Bergziegen“. Besonders Anja quält sich heute. In dieser Situation zeigt sich wieder der tolle Zusammenhalt unserer Truppe, immer wieder bietet jemand Hilfe an, Traubenzucker wird verteilt und aufmunternde Worte helfen weiter. Sie meint nur: „Wenn ich heute da oben ankomme, esse ich einen Kaiserschmarrn“. So schleppen wir uns förmlich den Berg hinauf und sind oben angekommen total platt. Dem einen oder anderen kommen bei der Ankunft an der Braunschweiger Hütte dann doch die Tränen, ich nicht ausgenommen. Doch dank Adrenalin sind wir so glücklich unser Tagesziel erreicht zu haben, dass wir nur wenige Minuten später schon wieder „So sehn Sieger aus“ singen und dazu wild im Kreis hüpfen. Die Hütte ist wirklich der Knaller, vom gemütlichen Gastraum bis zu den herrlich warmen Duschen und den gemütlichen Zimmern. Wie immer trifft man sich frisch geduscht und umgezogen im Gastraum, da genießt Anja dann zusammen mit Andi auch ihren Kaiserschmarrn. Leider hat es Frank erwischt und er liegt mit Schüttelfrost im Bett und verpasst den tollen Kuchen und das leckere, zünftige Abendessen. Aber er ist nicht der einzige den es erwischt. Nach und nach verschwinden auch Anja, Christian, Lisa, Dietmar und Christa. Doch es geht wohl auch einigen aus den anderen Gruppen, die wir immer wieder treffen, schlecht. Oh je, da geht wohl ein Magen-Darm-Virus rum, hoffentlich erwischt’s uns nicht auch noch.

Während wir in der warmen Stube sitzen ist draussen ordentlich Wind aufgezogen und es beginnt zu schneien. Wir kriegen mit, dass es so heftig ist, dass auch die Materialseilbahn nicht mehr fährt. Deshalb sitzen jetzt einige aus den anderen Gruppen ohne Rucksack auf



der Hütte. Gott sei's getrommelt und gepfiffen, wir waren so früh dran, dass jeder sein Gepäck hat. Ein Paar ist mit Kind und Baby in der Trage auf die Hütte gewandert und steigt tatsächlich bei diesem Wetter wieder ab, weil sie kein Gepäck dabei haben. Wir finden das alle ziemlich unverantwortlich und hoffen dass die kleine Familie heil dort unten ankommt.

Am nächsten Morgen ist nichts mehr von dem stürmischen Wetter übrig, ausser ca. 20cm Schnee. Gut gesichert mit Schneeketten machen wir uns auf in einen sonnigen Tag Richtung Rettenbach Ferner. Eigentlich ist es kaum zu glauben, dass dies unser Sommerurlaub ist. Wir stehen im Schnee an der Mittelstation, die Sonne scheint, der Himmel ist traumhaft blau, bestes Wintersportwetter. Mit der Gondel fahren wir zur Talstation in Sölden.



Während wir auf den Bus warten, stellt Heiko fest, dass unsere Männer mit uns Quatschtanten ja auch eine ganz schöne Last haben. Berliner Schnauze trifft auf „karpälzer Schlabbergosch“, nach einem kurzen Sprachkurs „karpälzisch“ und viel Gelächter kommt der

Kleinbus der uns zum Tiefenbachferner an den Venter Höhenweg bringt. Laut Andi ist das die landschaftlich schönste Etappe unserer Alpenüberquerung und er hat uns nicht zu viel versprochen. Immer wieder öffnen sich herrliche Ausblicke auf die verschneite Bergwelt und hinunter ins grüne Tal. Frank und Christa können leider den Höhenweg nicht wirklich genießen. Beide sind noch ziemlich geschwächt und am Abend werden sie sich entschließen



mit dem Taxi nach Meran zu fahren. In Vent angekommen werden die Hotelzimmer vergeben, ich teile mir ein Zimmer mit Anja. Unser Zimmer ist riesig und das Bad in dunkelbraun gefliest. Irgendwie habe ich den Eindruck, dass ich hier bei einem längeren Aufenthalt leicht depressive Erscheinungen hätte. Nichts desto trotz genießen wir die warme Dusche ohne zeitliche

Beschränkung in vollen Zügen. Irgendwie vermisse ich aber das Hüttenfeeling, da saßen wir alle zusammen, hier treffen wir uns erst wieder zum Abendessen.

Und dann ist er da, der letzte Tag unserer Wanderung. Heute Abend sind wir schon in Südtirol, dann sind wir von Deutschland über Österreich nach Italien gewandert, irgendwie unfassbar. Mit Tagesrucksäcken machen wir uns auf den Weg zur Similaunhütte. Christa und Frank werden mit unserem Gepäck mit dem Taxi über das Timmelsjoch nach Südtirol fahren. Leider ist uns an unserem letzten Tag kein schönes Wetter vergönnt, nein wahrscheinlich weint der Himmel, weil wir jetzt ins Schnalstal gehen. Entsprechend mühsam ist der Weg durch Nebel und Nieselregen zur Martin-Busch-Hütte. Ich und auch viele andere merken nun doch, dass wir schon 6 Wandertage in den Knochen haben. Die Freude es bis dahin geschafft zu haben und das Ziel den höchsten Punkt unserer Wanderung, die Similaunhütte, zu erreichen, überwiegt aber alle Strapazen und mobilisiert die letzten Kräfte.

Aufgewärmt und frisch gestärkt geht es bergauf.

Andi erklärt uns wieder das Gestein, dass hier ganz anders ist als zu Beginn unserer Tour, Er sammelt sogar ein paar besonders schöne Exemplare und schenkt sie uns. Immer größer werden die Schneefelder bis sie einer dichten Schneedecke werden und im Nebel die Similaunhütte vor uns auftaucht. 3019 Meter, wir sind oben und das Adrenalin bahnt sich wieder den Weg durch den ganzen Körper. Rein in die Hütte, die feuchten Jacken aus und dann eine große Nudelsuppe mit Wurst und danach ein riesiges Stück Pflaumenkuchen, so sieht Glück in diesem Moment aus. Nur noch den Berg



runter und wir sind im Schnalstal. Tja, wenn das so einfach wäre, ich hab nämlich in der Hektik am Morgen meine Schneeketten im großen Rucksack vergessen. Jetzt bin ich ganz schön bedröppelt und das kriegt Bernhard mit. De fackelt nicht lange und bietet mir seine Schneeketten an, die Gott sei Dank passen, weil ich halt auch so große Füße hab. Ich bin ihm unendlich dankbar, aber auf dem Weg bergab



kommt mir der Gedanke: „Mein Gott, wenn Bernhard jetzt was passiert...“. Nein es geht alles gut und wir kommen alle heil unten an. Nein, zwischendurch gibt es nochmal eine Schrecksekunde als Lisa hinfällt. Sie hat sich aber nichts getan, nur ihre Schneeketten haben sich ineinander verharkt.

runter und wir sind im Schnalstal. Tja, wenn das so einfach wäre, ich hab nämlich in der Hektik am Morgen meine Schneeketten im großen Rucksack vergessen. Jetzt bin ich ganz schön bedröppelt und das kriegt Bernhard mit. De fackelt nicht lange und bietet mir seine Schneeketten an, die Gott sei Dank passen, weil ich halt auch so große Füße hab. Ich bin ihm unendlich dankbar, aber auf dem Weg bergab

Bald lassen wir den schmalen Bergpfad hinter uns und gehen über breite Wiesen talabwärts. Na ja, gehen kann man das eigentlich nicht nennen. Durch den Regen ist der Boden ziemlich aufgeweicht und pitschen und patschen durch den Schlamm. Da muss man ganz schön aufpassen, dass es einen nicht hinhaut. Irgendwie zieht sich dieses letzte Stück Weg ganz gewaltig und dann, als wir es schon gar nicht mehr zu glauben wagen, reißt der Himmel auf und öffnet uns den Blick auf den Vernagt- Stausee. Das Ziel ist greifbar nah, doch zum Schluß gilt es noch das letzte Stück Matschpiste unfallfrei hinunter zu kommen. Am Tisenhof stehen schon die ersten und auch unsere 4 „Aussteiger“ und empfangen uns mit Jubel und Applaus. Meine Güte ist das ein Gefühl, hammergeil, wir haben's geschafft. Tränen fließen, wir liegen uns in den Armen und ... nichts tut mehr weh, es ist einfach nur spitze. Am langen Tisch sitzen wir vor dem Tisenhof zusammen, trinken Kaffee, essen Kuchen und erzählen kreuz und quer, die Stimmung ist ausgelassen. Ich freu mich so, dass es Holger und den anderen drei wieder besser geht, dass wir wieder zusammen sind und dass wir es gemeistert haben.



Auf dem Weg mit dem Bus nach Meran ist auch genügend Zeit, alles sacken zu lassen und eine traumhafte innere Zufriedenheit macht sich in mir breit. Zum Abendessen treffen wir uns wieder im Speisesaal des Hotels an einem langen Tisch. Schon bald nach dem Essen geht ein kleines Büchlein rum, in dem alle ihre Adressen, Telefonnummern und E-Mail-Adressen notieren. Olli wird eine Liste anfertigen und an alle verschicken. Nach dem Essen treffen wir uns alle in einer Sitzgruppe beim Foyer. Heike (auch eine kurpälzer Schlabbergosch) überreicht Andi und Burkhard unser Dankeschön verpackt in ein lustiges Quiz zu unserer Alpenüberquerung. Wir bekommen ein schönes Erinnerungsheft mit Bildern und Beschreibungen der einzelnen Etappen. Den Abend lassen wir an der Bar ausklingen.

Am Morgen heißt es dann nach dem Frühstück Abschied nehmen, wir fahren nicht mit dem Bus zurück, für uns geht's noch eine Woche an den Gardasee, die müden Knochen pflegen. Immer noch ist es unfassbar, wir haben's geschafft.

Ich denke eine solche Wanderung steht und fällt mit den Bergführern und der Gruppe. Wir waren ein super Team, deshalb hat sich Jochen wohl auch diesen Spruch ausgedacht: „Ob Leber, Niere oder Blase, wir sind das Team von der Oase“.

Anja, Christian, Heike, Tom, Michael, Bernhard, Olli, Anja, Laura, Christa, Bernhard, Cornelia, Xaver, Lisa, Heiko, Dietmar, Jochen, Jan, Simone, Frank, Holger, die beiden Bergführer Burkhard "Bux" und Andi – diese Woche mit euch wird für mich ein unvergessliches Erlebnis bleiben – wir waren ein Superteam.